

Illegale Raubgrabungen Gegenstände und Spuren zerstört

BALZERS/GAMPRIN In Balzers sowie in Gamprin wurden Raubgrabungen mit Metallsuchgeräten, sogenannten Sonden, durchgeführt. Eine unbekannte Täterschaft wird verdächtigt, das Gebiet auf dem Burghügel Gutenberg in Balzers sowie am prähistorischen Siedlungsplatz Lutzengüetle systematisch abgesucht und aktive Raubgrabungen unter Verwendung von Metallsuchgeräten durchgeführt zu haben, teilte die Landespolizei am Freitag mit. Es könne nicht ausgeschlossen werden, dass auch archäologische Fundstücke aus dem Erdreich entnommen wurden. Seit 1. Januar 2017 ist in Liechtenstein das Gesetz über den Schutz, die Erhaltung und die Pflege von Kulturgütern in Kraft getreten (KGG). Es untersagt das unbefugte Verwenden technischer Hilfsmittel jeglicher Art zum Suchen archäologischer Kulturgüter. «Der Raubgräber entwendet am Tatort nicht nur Gegenstände, er zerstört auch Spuren und Fundzusammenhänge, die zur historischen Einordnung unbedingt nötig sind. Diese sind für eine wissenschaftliche Auswertung wichtig», mahnt die Landespolizei. Meistens werden illegale Ausgrabungen demnach auf markanten Hügelkuppen, an Waldrändern und in Waldgebieten vorgenommen. Sehr oft handele es sich dabei um bereits bekannte archäologische Plätze oder um deren Umgebung. Die Landespolizei kontrolliert diese und weiter besonders gefährdete Fundstellen regelmässig - nimmt immer Hinweise, die auf eine illegale Grabungstätigkeit schliessen lassen, unter der Telefonnummer +423 236 71 11 entgegen. (red/pd)

In Schaan und Balzers Mögliches Diebesgut gefunden - Polizei bittet um Hinweise

SCHAAN/BALZERS Jüngst wurde in Schaan und Balzers Schmuck gefunden, bei dem es sich eventuell um Diebesgut handelt. Dies teilte die Landespolizei am Freitag mit. Die diversen «Schaaner Schmuckstücke» - hauptsächlich Ketten - wurden demnach bei am 20. März durchgeführten Vermessungsarbeiten im Bereich «Quaderüfi» gemacht. In Balzers wurde dann am 1. April - im Rahmen der «Umwelt-Putzete» 2017 - erneut Schmuck gefunden. Kinder entdeckten im Bereich der Hauptstrasse «Gagoz», «Höhe Reitplatz/Reithalle», in der nördlichen, abfallenden Strassenböschung Schmuck in Form von Uhren, Ketten etc. «Der Fundort erweckt den Anschein, dass sich eine unbekannte Täterschaft bei der Flucht kurzerhand des Schmucks entledigte», hält die Landespolizei in der Medienaussendung fest. Der aufgefundene Schmuck ist demnach nun auf der Homepage der Landespolizei unter Sachfahndungen aufgelistet. Personen, die Angaben zu den Gegenständen machen können, werden gebeten, sich bei ihr zu melden (Telefon: +423 236 71 11; E-Mail: info@landespolizei.li) zu melden. (red/pd)

Gemeinde Vaduz Fertigstellung des Rathausplatzes verzögert sich

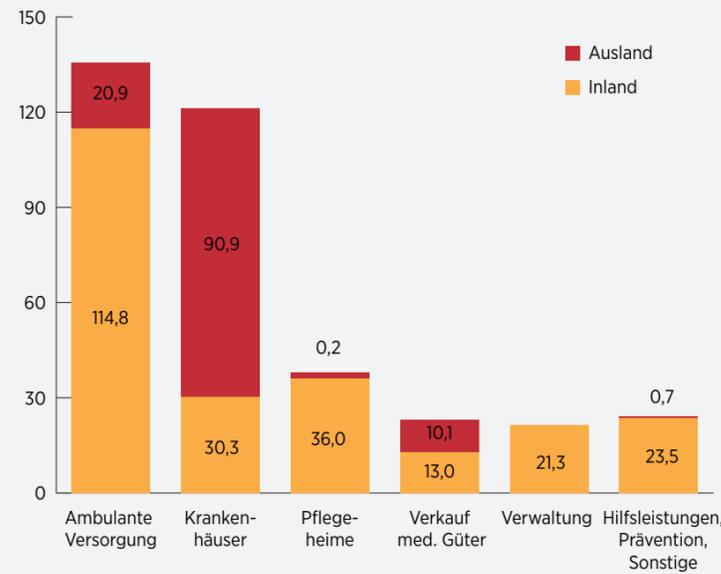


VADUZ Das Wetter hat der Gemeinde Vaduz bei der Sanierung des Rathausplatzes einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Schneefall habe das Bauvorhaben verzögert und deswegen werde der Rathausplatz nicht bis zum 15. Mai 2017 fertig werden. Dies teilt die Gemeinde in einer Aussendung mit. (red)

www.volksblatt.li

Gesundheitsversorgung in Liechtenstein

Gesundheitsausgaben nach Leistungserbringer und Ort der Leistung (in Mio. Franken)



Quelle: Amt für Statistik, Gesundheitsversorgungsstatistik 2016; Symbol: Shutterstock; Grafik: «Volksblatt»

| Finanzierungssystem | in Tsd. Franken |
|--|-----------------|
| Staatliche Systeme | 51 856 |
| Obligatorische beitragspflichtige Krankenversicherung | 176 066 |
| Freiwillige Krankenversicherungen | 44 580 |
| Finanzierungssysteme von Einrichtungen ohne Erwerbszweck | 771 |
| Finanzierungssysteme von Unternehmen | 2471 |
| Selbstzahlungen der Haushalte (ohne Kostenteilung) | 76 788 |
| Kostenteilung mit Dritten | 10 757 |
| TOTAL | 363 288 |



1344

chirurgische Eingriffe wurden im LLS 2016 durchgeführt. 48,8 Prozent der Operationen waren traumatologische und orthopädische Eingriffe.



2157

Krankheitsfälle wurden im LLS diagnostiziert. Männer und Frauen sind gleichermaßen betroffen, ab 35 Jahren steigt die Zahl der Diagnosen.



478

Personen verfügen in Liechtenstein über eine Bewilligung zur eigenverantwortlichen Ausübung eines Gesundheitsberufes. 25 Prozent sind Ärzte.

9600 Franken pro Jahr kostet die Gesundheit jedes Einwohners

Statistik Mit einer neuen statistischen Publikation lassen sich noch detailliertere Aussagen zu den Gesundheitskosten und der -versorgung in Liechtenstein machen. So wurden 2015 insgesamt 363 Millionen Franken für die Gesundheit ausgegeben.

VON DANIELA FRITZ

Liechtensteins Gesundheitswesen ist um eine Statistik reicher: Die gestern präsentierte erstmalige Publikation der Gesundheitsversorgungsstatistik entstand aufgrund einer Verpflichtung aus dem EWR-Abkommen, jährlich Informationen zur öffentlichen Gesundheit in Liechtenstein an die europäische Statistikbehörde Eurostat zu liefern. Diese Verpflichtung beinhaltet aber auch Vorteile, wie Andrea Scheller, Leiterin des Amtes für Statistik, auf einer Medienkonferenz erklärte. Denn aufgrund einheitlicher Standards sei beispielsweise eine internationale Vergleichbarkeit gegeben. «Der Vorteil gegenüber anderen Publikationen liegt auch darin, dass die Perspektive über den Blickwinkel der Versicherungen wie in der Krankenkassen- oder Unfallversicherungsstatistik hinausgeht», ergänzte Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini.

Zwei Drittel trägt öffentliche Hand

Dies zeigt sich etwa am Beispiel der Gesundheitsausgaben im Jahr 2015: Während in der Krankenkassenstatistik nur die Bruttoleistungen in Höhe von 167 Millionen Franken berücksichtigt werden, liefert die Gesundheitsversorgungsstatistik eine detailliertere Aufstellung und kommt somit auf Gesundheitsausgaben im In- und Ausland von 363 Mil-



Franziska Frick vom Amt für Statistik, Regierungsrat Mauro Pedrazzini und Amtsleiterin Andrea Scheller (v. links) präsentierten die neue Statistik. (Foto: IKR)

lionen Franken. Darin enthalten sind die Ausgaben von Land, Gemeinden und Sozialversicherungen, welche rund 62,7 Prozent der Kosten tragen. Ebenfalls berücksichtigt sind dabei aber auch die Ausgaben von gemeinnützigen Organisationen im Gesundheitswesen sowie Selbstzahlungen der privaten Haushalte. Letztere berappen immerhin ein Viertel der Gesundheitsausgaben aus der eigenen Tasche, weitere 13,2 Prozent werden über freiwillige Versicherungssysteme finanziert. Pro Einwohner und Jahr wurden somit rund 9600 Franken für die Gesundheit ausgegeben. Das entspricht einer Steigerung von 1,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Neben der Kostenseite betrachtet die Gesundheitsversorgungsstatistik

zudem die Versorgungssituation im Fürstentum. Demnach verfügten per Ende Dezember 2016 478 Personen über eine Bewilligung zur eigenverantwortlichen Ausübung eines Gesundheitsberufes. Ein Viertel davon sind Ärzte, gefolgt von Physiotherapeuten (20 Prozent). 12 Prozent haben eine Bewilligung als Zahnarzt, 7 Prozent gehören zum Pflegefachpersonal. Diesen - angesichts zahlreicher Pfleger in Heimen und dem Spital - sehr niedrigen Anteil erklärt Franziska Frick vom Amt für Statistik damit, dass Personen in einem regulärem Anstellungsverhältnis hier nicht mitgezählt wurden. Analog dazu entfielen die grössten Anteile der 101 Gesundheitsberufesgesellschaften auf Ärzte (38,6 Prozent), gefolgt von Zahnärzten (18,8

Prozent) und Physiotherapeuten (17,8 Prozent).

2016 wurden in Liechtenstein ausserdem zwei Spitäler und sechs Pflegeheime gezählt. Während die Betten in den Spitälern mit einer jährlichen Abnahme von durchschnittlich 6,3 Prozent rückläufig sind, nehmen jene in Pflegeheimen um 2,6 Prozent zu. «Wesentlicher Grund dafür ist, dass Spitalbetten, die vorwiegend für Langzeitpflegefälle eingesetzt wurden, von Heimen übernommen wurden», erklärte Frick.

Nur innerhalb der Landesgrenzen

Am Beispiel der verfügbaren Krankenhausbetten sowie der Ärztezah zeigen sich allerdings auch die Grenzen der neuen Statistik: Im europäischen Vergleich standen den Liechtensteinern (hochgerechnet auf 100 000 Einwohner) demnach im Jahr 2014 163 767 Betten zur Verfügung, das Fürstentum bildet damit das absolute Schlusslicht. Eher im Mittelfeld befindet es sich mit 319 praktizierenden Ärzten pro 100 000 Einwohner. Das sind zwar deutlich weniger als in der Schweiz (413), liegt aber immer noch zwischen eher kleineren Staaten wie Luxemburg (286) oder Island (364). Anders als bei den Gesundheitsausgaben wird hierbei allerdings nur das Inland berücksichtigt, was zu Verzerrungen führt. Schliesslich stehen den Liechtensteinern auch die umliegenden Spitäler und Ärzte im benachbarten Ausland zur Verfügung.

Kantonsspital Graubünden mit mehr Patienten im Jahr 2016

Jahresbericht Das Kantonsspital Graubünden, mit dem das Liechtensteinische Landesspital kooperiert, verzeichnete 2016 einen Patientenzuwachs. Das Ergebnis verschlechterte sich trotz höherer Erträge allerdings um 5 Millionen Franken.

Das Kantonsspital hat gemäss Mitteilung im Jahr 2016 17 625 stationäre Patienten behandelt (Wiedereintrit-

te abgezogen), 741 davon waren aus Liechtenstein. Ausserdem wurden 70 907 Fälle ambulant versorgt, davon waren wiederum 1510 aus dem Fürstentum. 1102 Neugeborene kamen im Kantonsspital zur Welt, 85 Kinder wurden von Liechtensteiner Müttern auf die Welt gebracht. Bei 350 betriebenen Betten wurde eine Bettenbelegung von 95,6 Prozent erreicht, wie es weiter heisst.

«Finanzielle Stabilität»

Bei einem Betriebsertrag von 335 Millionen Franken (Vorjahr 321 Millionen Franken) betrug der Perso-

nal- und Sachaufwand 300 Millionen Franken (Vorjahr 286 Millionen Franken). Nach Abschreibungen, Finanzergebnis, betriebsfremdem, periodenfremdem und ausserordentlichem Ergebnis beläuft sich das Jahresergebnis auf 26 Millionen Franken (Vorjahr 31 Millionen Franken). «Obwohl Basisfallpreise und Taxpunktwerte immer weiter sinken, legen wir jedes Jahr Zahlen vor, die die finanzielle Stabilität und Nachhaltigkeit des Kantonsspitals Graubünden unter Beweis stellen», wird CEO Arnold Bachmann in der Mitteilung zitiert. Ein gutes Finanzergeb-



Ambulant wurden 70 907 Fälle versorgt, 741 davon stammten aus Liechtenstein. (Symbolfoto: Shutterstock)

nis sei auch künftig Pflicht: «Schliesslich wollen und werden wir für die Bevölkerung der Südostschweiz auch in Zukunft in die Versorgungssicherheit und die medizinische Qualität investieren.» (red/pd)